

Ein Indianer-Protest gegen Karl May.

§ Aus Berlin bittet uns ein Hr. J. Ojjiatekha Brant-Sero – wie er schreibt, ein Vollblut-Mohawk-Indianer – um Veröffentlichung eines Protestes „gegen die blutrünstige Indianerliteratur“, als deren hervorragendsten Vertreter er jetzt – etwas spät allerdings – gelegentlich eines Aufenthaltes in Deutschland den berühmtesten Literatur- und Räuberhelden Karl May kennen gelernt hat. Es ist wohl nicht nötig, die Kritik wiederzugeben, die Herr Ojjiatekha Brant-Sero an dem vierten Band von „Winnetou“ übt, um die Lügenhaftigkeit der Mayschen Erzählungen zu beleuchten. Doch mag es interessieren, daß der Herr Einsender in der Verbreitung solcher Machwerke ein Aergernis für sein Volk erblickt. „Der Maysche Indianerroman,“ schreibt er, „ist ein lächerlicher Witz, aber die Sache hat auch ihre ernste Seite. Es kann uns Indianern nicht gleichgültig sein, ob wir in der ausländischen Literatur als skalpierende, blutdürstende Wilde geschildert werden. Ich, als ein Vollblut Mohawkindianer (Caniengahaka) protestiere hiermit gegen diese böartige Verleumdung, die mein Nationalgefühl auf das tiefste verletzt, und ich hoffe, daß der große Indianerkongreß, der Ende Juni in Muscogee auf Indianergebiet in den Vereinigten Staaten zusammenkommt und dem ich hierüber schrieb, sich meinem Proteste anschließen wird, etwa in der Form einer Resolution, die die gesamte ausländische Schauerindianerliteratur verurteilt. Der Kongreß muß nun endlich seine Stimme dagegen erheben, daß wir Indianer als Teufel innerhalb der ganzen christlichen Zivilisation verschrien werden. Das ist das, was ich dem indianischen Kongresse ans Herz gelegt habe betreffs der deutschen Penny dreadful-Literatur.“

Aus: Deutsches Volksblatt, Mittag-Ausgabe, Wien. 22. Jahrgang, Nr. 7720, 01.07.1910, S. 3.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2018